

Illustrierte Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



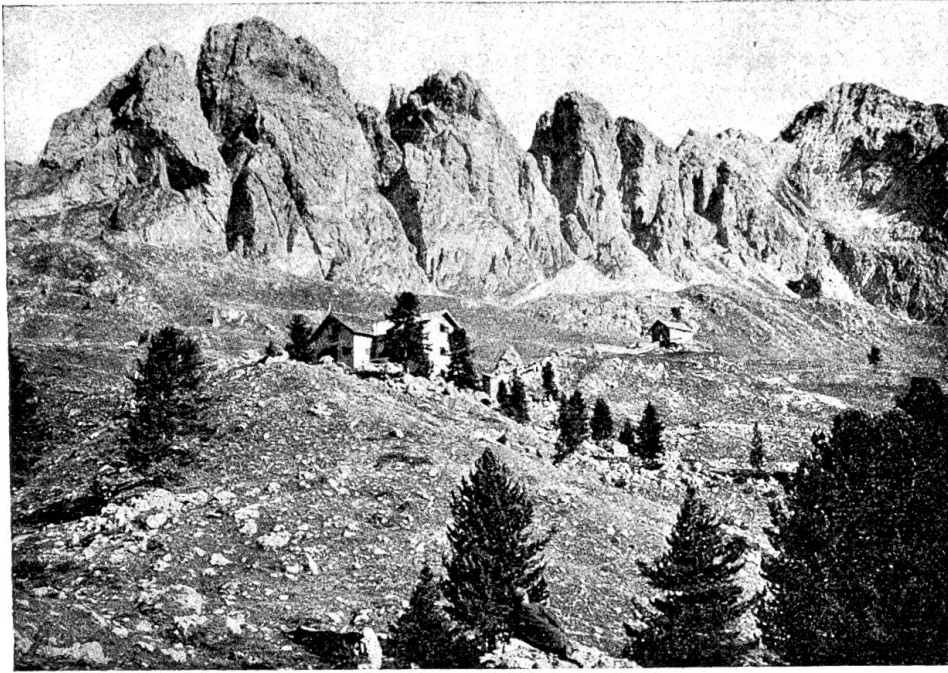
Wacht an der Schweizergrenze. Phot. Hans Labhart, Rorschach.

Politische Uebersicht.

Zürich, 6. November 1917.

Man kann den vergangenen Monat als eine Zeit der Regierungsumwandlungen bezeichnen. Am meisten bemerkt wurde die Kanzlerkrisis in Deutschland. Nach einer Wirksamkeit von etwas mehr als hundert Tagen hat der Reichskanzler Dr. Michaelis seinen Abschied erbeten und erhalten. Die Gründe seines Rücktrittes werden verschieden gedeutet. Man glaubt einerseits, daß ein bei ihm wohl erklärlicher Mangel an parlamentarischer Gewandtheit — stand er doch vorher dem parlamentarischen Leben völlig fern — ein ferneres Zusammenarbeiten mit dem Reichstag zur Unmöglichkeit machte. Dabei wird namentlich auf gewisse Enthüllungen verwiesen, mit denen der Staatssekretär der Marine v. Capelle, wie es heißt im Einverständnis mit dem Reichskanzler, eine Sprengung des Blocks der Mehrheitsparteien versucht haben soll. Der Marineminister machte Mitteilungen über revolutionäre Vorgänge unter der

Besatzung einiger Kriegsschiffe, die schon dadurch als vollkommen bedeutungslos gekennzeichnet sind, daß sie die Regierung überhaupt im Reichstag erwähnte. Indem aber der Regierungsvertreter diese Vorgänge in Zusammenhang brachte mit der Reichstagsfraktion der unabhängigen Sozialisten, die überdies auch vom Reichskanzler ziemlich unverblümt als außerhalb des Verbandes der nationalen Parteien stehend bezeichnet wurde, gewann es den Anschein, als ob die Regierung durch Entfachung eines patriotischen Entrüstungssturmes ein Abrücken der bürgerlichen Parteien von den Sozialisten und eben dadurch eine Lockerung des Mehrheitsblocks versuchen wollte. Wenn dies ihre Absicht war, so hat sie eine Niederlage erlitten. Die Mitteilungen haben auf den Reichstag nicht den erwarteten Eindruck gemacht. Zwar hat selbstverständlich niemand die revolutionären Untriebe in Schutz genommen; aber ebenso energisch hat man sich dagegen verwahrt, daß mit



Die Dolomiten.

Hilfe solcher Sensationen eine aggressive Regierungspolitik gegen eine Reichstagsfraktion getrieben werde. Andere Gründe mögen noch dazu gekommen sein, um dem Reichskanzler den Wunsch nach Entlassung von seinem verantwortungsvollen Amte naheulegen. Zu seinem Nachfolger wurde der bayrische Ministerpräsident und Zentrumsführer Graf Hertling gewählt. Der bereits 74jährige Politiker hat vor seinem Amtsantritt mit verschiedenen Parteiführern konferiert, wie dies in par-

genüber stehe wie früher. Für einstweilen bleibt es aber wohl eine „Doktorfrage“, ob der neueste Kanzlerwechsel einen Fortschritt auf dem Wege der Demokratisierung Deutschlands bedeute oder nicht. Es wird auch in dieser Hinsicht alles vom schließlich Ausgang des Krieges abhängen.

Unter besonders schwierigen Verhältnissen — d. h. mitten in einer nationalen Katastrophe — vollzog sich der Ministerwechsel in Italien. Der bejahrte Kabin-

lamentarisch regierten Ländern üblich ist, und man hat daraus geschlossen, daß Graf Hertling selbst dem von ihm bisher fast leidenschaftlich bekämpften Gedanken an eine Parlamentarisierung Deutschlands nicht mehr so skeptisch und ablehnend ge-

nettschef Boselli war den sich täglich höher türmenden innern und äußern Gefahren nicht mehr gewachsen und hat, von dem

Dank seiner Landsleute für seine uneigennützigste Hingabe begleitet, den Rücktritt genommen. Das Mißtrauensvotum der Kammer, das dazu den äußern An-



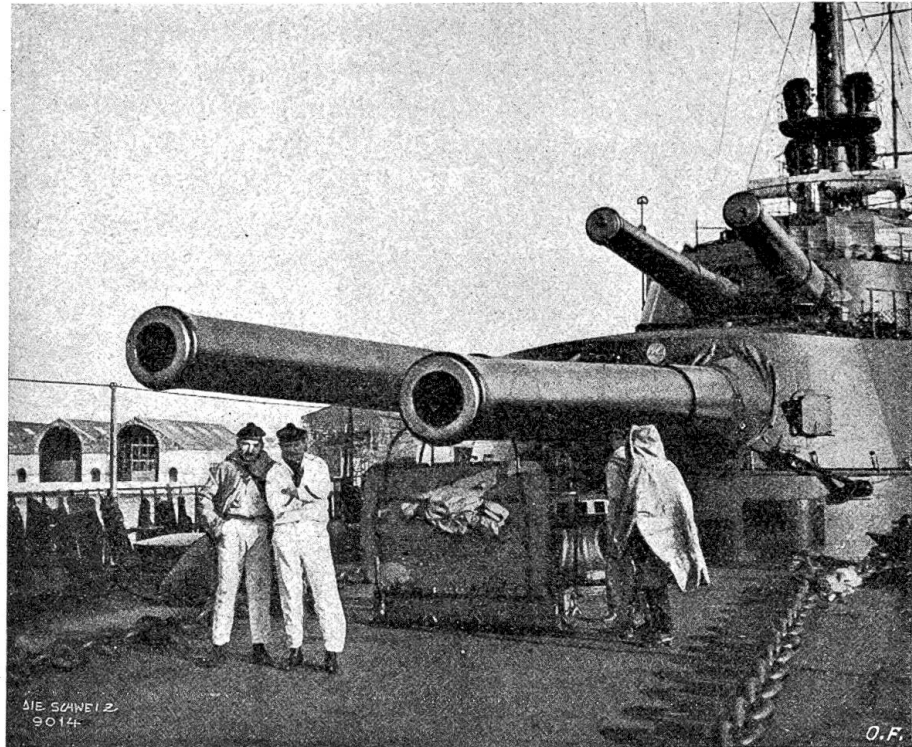
Ausgesprengte Unterstände im Karstgebiet.

laß bot, sollte an jenem Dank nichts mindern. Nun ist an die Spitze des Kabinetts der Sizilianer Orlando getreten, der bisher das Ministerium des Innern verwaltete. Es mußte auffallen, daß nun gerade Orlando für diesen Posten ausersehen wurde, weil die schon vor dem Rückzug am Sonzo begonnenen Angriffe gegen die Regierung in der Kammer hauptsächlich auf Orlando gezielt hatten. Und auch Sonnino, der Minister des Aeußern, der mit einer starken geheimen Gegnerschaft zu rechnen hat, ist wieder in das neue Kabinett eingetreten. Italien muß nun alle seine Kräfte zusammenhalten und kann sich am wenigsten den Luxus gönnen, erfahrene Regierungsmänner zu verabschieden in einem Momente, wo das Land ihrer am allermeisten bedarf.

In Spanien, wo seit längerer Zeit unter dem Offizierskorps eine Bewegung für die Reform des Militärwesens im Gange ist, hat der Konservative Dato dem gemäßigt liberalen Garcia Prieto Platz gemacht, der den Offizieren Gewähr für eine Erfüllung ihrer Wünsche bieten soll.

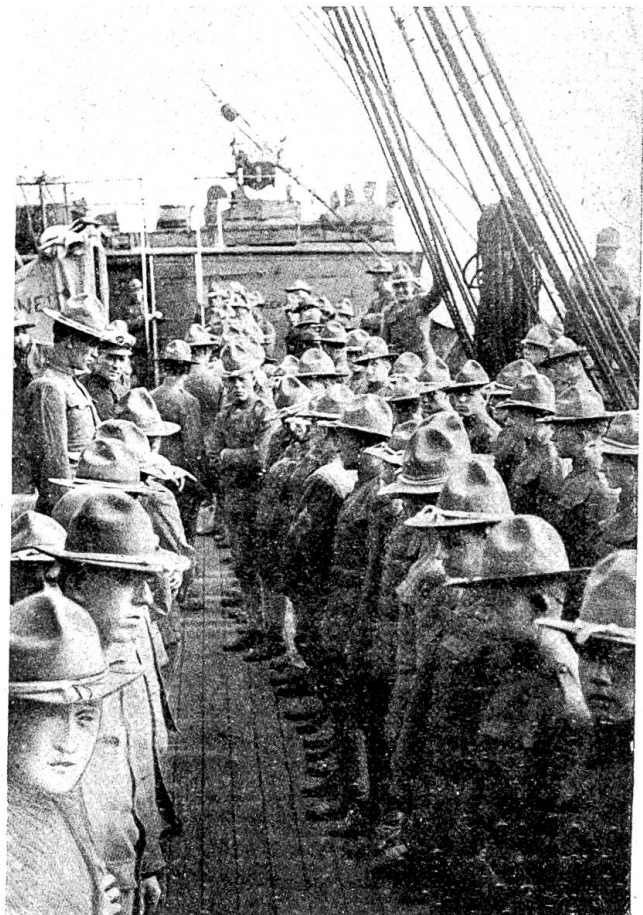
In Schweden endlich hat unter dem neuen liberalen Kabinettschef Eden ebenfalls eine Neuorientierung nach links Platz gegriffen, die durch die Teilnahme des Sozialisten Branting an der Regierung gekennzeichnet wird.

□ □ □



An Bord eines französischen Kriegsschiffes.

Der europäische Krieg. Die Situation wird gegenwärtig beherrscht von dem Ein-



Auf einem amerikanischen Kriegsschiff.

bruch der Heere der Zentralmächte in Italien. Nachdem die Russen es für zweckmäßig erachtet hatten, das Feuer einzustellen, wurden an der russischen Front so beträchtliche Truppenmassen frei, daß es den verbündeten Deutschen und Oesterreichern verhältnismäßig leicht gemacht war, mit unwiderstehlicher Uebermacht die italienischen Linien am Isonzo zu überrennen und in die Gefilde Veneziens einzudringen. Das kommende Unheil für Italien kündigte sich an durch eine Meldung vom 23. Oktober über „lokale Kämpfe“ in den Ost-Dolomiten, bei denen zum ersten Mal das Auftreten deutscher Truppen signalisiert wurde. Schon zwei Tage später war es klar geworden, daß man es mit einer deutsch-österreichischen Offensive größten Stiles zu tun hatte. Bereits wurde die italienische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen, Flitsch genommen und über 10,000 Gefangene gemacht. Und nun brachte jeder Tag neue sensationelle Siegesbulletins der Deutschen und Oesterreicher vom Isonzo. Die 2. italienische Armee des Generals Capello befand sich in vollständiger Auflösung auf der ganzen Linie. Die hinter ihr liegenden Straßen waren gefüllt von flüchtigen Truppen und Trainkolonnen, in denen das Kreuzfeuer der österreichischen schweren Geschütze und die Bomben der Flieger Angst und Schrecken verbreiteten. Am 27. Oktober waren Görz, Monfalcone und Cividale, die erste Stadt in der italienischen Ebene, genommen, bald sollte Udine, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, folgen. Flüchtlinge aller Bevölkerungsklassen der Stadt retteten sich in Automobilen, Ochsenwagen, Handkarren, die meisten zu Fuß, vor allem Frauen, die ihre Kinder auf dem Arm trugen. Außerdem bewegten sich endlose militärische Kolonnen und Transporte auf dem gleichen durchweichten und ausgetretenen Wege. Dichter Regen ging nieder und vermehrte den Jammer des Anblickes. Daß es nicht übertrieben ist, wenn man von einer „Katastrophe am Isonzo“ spricht, beweisen die wenigen Zahlen, die als Ergebnis der Operation einiger Tage zu buchen sind: 250,000 italienische Gefangene und über 2000 erbeutete Geschütze. Es ist zunächst nicht ab-

zusehen, wie Italien von einem solchen Schlag sich erholen soll, und doch scheint es, daß die Wirkung, auf die man — ähnlich wie in Rußland — gerechnet hatte: gänzliche Desorganisation und Demoralisation, vorerst ausbleibt und vielmehr eine neue patriotische Welle über das Land flutet und alles mit sich fortreißt in dem Entschluß, das Vaterland in dieser schwersten Stunde nicht preiszugeben. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß diese Katastrophe ein kaum zu verwindender Schlag ist auch für die gesamte Entente. Daß sich zu dieser Stunde sowohl der englische Ministerpräsident Lloyd George wie sein französischer Kollege Painlevé und eine Reihe der berühmtesten Generale der Entente in Rapallo befinden, spricht mehr als alles andere für die Erkenntnis des Ernstes der Lage bei der Entente. Man wird Italien Hilfe bringen müssen — so man kann! — und bereits sollen die ersten französischen und englischen Streitkräfte in der Kampfzone am Tagliamento eingetroffen sein. Die militärischen Sachverständigen halten aber dafür, daß auch am Tagliamento noch kein Stillstand erfolgen, sondern die Rückwärtsbewegung der Italiener sich bis hinter den Piave oder noch weiter fortsetzen wird. Der Umstand, daß auch die Sieger einiger Tage für die Reetablierung bedürfen, mag der Sammlung und Konzentrierung der italienischen Streitkräfte in einer neuen Verteidigungsstellung zustatten kommen.

Der zweite schwarze Punkt der Entente ist Rußland, wo für absehbare Zeit der gesunde Menschenverstand ausgeschaltet zu sein scheint. Der Zerfall der russischen Armee macht derartige Fortschritte, daß ein Wunder geschehen müßte, wenn sie für den gegenwärtigen Krieg noch in Frage kommen sollte. Dank diesen Zuständen konnten die Deutschen ihre Erfolge an der Nordfront in bedeutendem Maße ausdehnen: sie besetzten am 14. Oktober die Insel Oesel, am 18. Moon, am 20. Dagoe und sind heute unbestrittene Herren des Rigaischen Meerbusens und der ganzen nördlichen Ostsee. Reval ist bereits von den Russen geräumt, und auch in Petersburg hat man mit der Evakuierung begonnen. Im Innern des Landes herrscht die reine Anarchie. Der Pöbel

ergibt sich dem Schnapsgenuß, veranstaltet Judenpogrome, brennt Herrschaftssitze nieder und ermordet die Gutsherren. Eine Regierung, die diesen Namen verdient, gibt es nicht: es regieren nebeneinander und gegeneinander drei oder vier Komitees, die Soldaten, auch wenn sie guten Willens sind, wissen nicht, wem sie gehorchen sollen, und gehorchen deshalb niemandem.

genötigt. Andererseits wird davon gemunkelt, daß der preußische General v. Falkenhayn mit einer mächtigen Armee zum Entsatz Bagdads im Anzug sei. Sollte dieser Zug gelingen, so wäre eine Jahresarbeit der englischen Truppen wiederum illusorisch gemacht. Im Süden von Palästina haben die Engländer bei Gaza zwar nicht durchzudringen vermocht, dafür aber Bersäba (von „Dan bis Bersäba“ ist eine



Amerikanisches Militär in Frankreich.

Dem schweren Fiasko in Italien und Rußland hat die Entente einige respectable militärische Erfolge an der Westfront in Flandern und Nordfrankreich entgegenzusetzen, wo ein zwar langsames, aber doch konstantes Vorrücken der französischen und englischen Linien zu beobachten ist. Auf den türkischen Kriegsschauplätzen ist mit wenigen Ausnahmen ein gewisser Stillstand eingetreten. In Mesopotamien sind die Engländer westlich Bagdad zu neuer Offensive geschritten und haben im Beginn des Monats zu Ramad die einige tausend Türken zur Uebergabe

bekannte Bezeichnung im Alten Testament) besetzt und hoffen, Gaza nun im Rücken fassen zu können. Wenn es den Engländern gelingt, Palästina zu erobern, so soll dieses Land nach den Absichten einiger Staatsmänner den Juden zur Verfügung gestellt werden. Eine Ermunterung bedeutete für die Türken der neuliche Besuch des Kaisers Wilhelm II. in Konstantinopel, bei welchem Anlaß das deutsch-türkische Bündnis mit besonderem Glanze gefeiert wurde.

Im Luftkrieg sind die Deutschen sehr fleißig in Ausflügen nach England, dessen

Bevölkerung mit den Fliegerbomben nach und nach für den Frieden präpariert werden soll. Bei einer dieser Exkursionen sind aber auch nicht weniger als vier Zeppeline an einem Tage (20. Oktober) auf der Rückfahrt über Frankreich abgeschossen oder zum Landen gezwungen worden. Der Unterseebootkrieg soll eine Neubelebung erhalten durch den Bau eines eigenen neuen Typs deutscher Unterseekreuzer, die in Bälde auf dem offenen

Ozean erscheinen und als Gespensterschiffe durch plötzliches Auftauchen und Verschwinden Angst und Entsetzen unter den Seefahrenden verbreiten und die amerikanischen Transporte schädigen, wenn nicht gänzlich vereiteln sollen. Von der Erfindung Edisons aber, der den Unterseebootschrecken zu bannen versprochen haben soll, ist es seit langem völlig stille geworden.

Aktuelles.

Totentafel (vom 28. September bis 6. November 1917). Am 9. Oktober starb in Basel an einem Schlaganfall Oberst der Kavallerie Arnold Büel, Plakkommandant von Basel, Direktor der A.-G. Brown, Boveri & Co. in Münchenstein, im Alter von beinahe 60 Jahren.

Am 12. Oktober in Lausanne Oberst Eduard Secretan, Chefredaktor der „Gazette de Lausanne“. Er wurde am 4. September 1848 im Haag geboren, wo sein Vater 1828–1861 Pfarrer war. Seine Studien absolvierte er in Lausanne, wo er 1874 das Fürsprechpatent erhielt; 1869 war er Übersetzer im Ständerat, 1871–74 Sekretär des Politischen Departements und von 1874 an Chefredaktor der „Gazette de Lausanne“. 1886–1901 saß er im Gemeinderat, 1893 bis 1901 im Großen Rat, wo er die Initiative ergriff zur Jahrhundertfeier der waadtländischen Unabhängigkeitserklärung vom 24. Januar 1798.

Seit 1899 gehörte er dem Nationalrat an, wo er den Sitz von Oberst Paul Cérésole einnahm. 1891 wurde er Oberst, führte 1898–1905 die 2. Division und 1905–1907 (in welchem Jahre er seine Demission gab) die 1. Division. Bis 1890 war er im Militärkassationsgerichtshof Stellvertreter und präsidierte auch während langer Jahre die Schweizerische Offiziersgesellschaft. Er ist Verfasser eines Werkes,

„L'Armée de l'Est“, sodann einer biographischen und militärischen Studie über den General La Harpe, sowie anderer biographischer Abhandlungen, die in dem Werk „Fils de leurs Oeuvres“ niedergelegt sind.

Am 19. Oktober in Zürich der Nestor der schweizerischen Journalisten und Schriftsteller, Jakob Hardmeyer-Jenny, im Alter von 91 Jahren. Geboren in Männedorf und zum Sekundarlehrer ausgebildet, widmete sich der Verbienste seit 1880 der Presse und Schriftstellerei. Seinen Namen hat er zuerst bekannt gemacht durch seine Gedichtsammlung „Trobe Stunden“; die schweizerische Reiseliteratur bereicherte er durch eine ganze Anzahl von „Wanderbildern“, die im Verlag Drell Fühli in Zürich erschienen. 1899 begründete er die „Zürcher Wochenchronik“, deren Redaktion er bis vor wenigen Jahren leitete.

Am 29. Oktober in Zürich Oberrichter Gottfried Müller im 64. Altersjahr. Er gehörte dem Obergericht seit 1885 an; beinahe drei Jahrzehnte

hindurch war er Mitglied des Kantonsrates.

Folgenden Tages, am 30. Oktober, starb in Meilen, ebenfalls am Herzschlag, im 64. Altersjahr Nationalrat Joh. Rudolf Amsler, 1883 bis 1901 Gemeindepräsident von Meilen, seit 1896 Mitglied des Kantonsrates, seit 1899 Mitglied des Nationalrates.

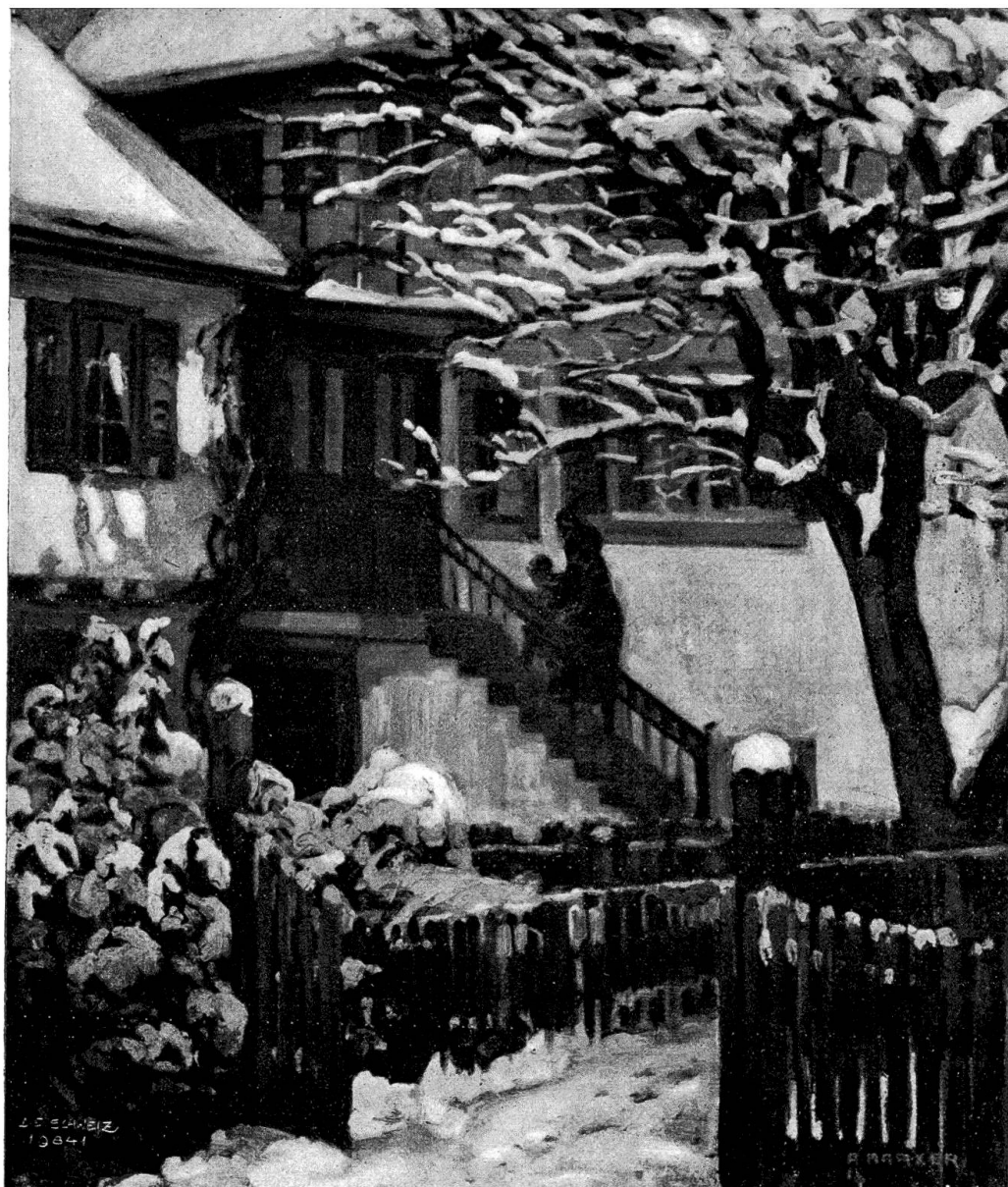


† Nationalrat Oberst Eduard Secretan
(1848–1917).

Redaktion: Prof. Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser.

Alleinige Inseraten-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, deren Filialen u. Agenturen.

Druck der Buchdruckerei Berichthaus / Zürich.



Alfred Marxer, Schooren-Zürich.

Hauseingang im Winter (1916).

Privatbesitz.

Phot. Hermann Linck, Winterthur.

